

Requiem

Von abgemeldet

Kapitel 4: Perfekt.

Schier endlos war dem weißen Engel der Rückweg erschienen. Schwer auf Illium gestützt hatte er unter Sturm und Regen geächzt und jeder Schritt war ihm wie eine ganze Meile erschienen. Die schmalen Bergpfade waren überschwemmt und rutschig, Felsbrocken und steinernes Geröll versperrten ihnen den ohnehin schon beschwerlichen Weg und immer wieder trafen herumfliegende Erdklumpen und Grasbüschel sie in Gesicht und Körper, in Kniekehlen und auf die empfindsamen Flügel.

Als endlich das Portal der Zuflucht in Sicht kam seufzten beide Engel auf und Aodhan spürte, wie ihn Erleichterung durchströmte.

„Ich bringe dich gleich zu Keir.“, rief Illium über das Tosen des Sturms hinweg und war versucht, sich von dem weißen Engel zu lösen.

„Nein.“, entgegnete Aodhan energisch und für einen Moment spürte er das wohlbekannte Knäuel aus Panik und Übelkeit in seinen Eingeweiden rumoren. Der Gedanke, wieder angefasst und verbunden zu werden, gefangen und gezähmt zu sein, riss an seinem ohnehin sehr dünnen Nervenkostüm und ein Schauer rann über seinen schmerzenden Körper. Nein. Auf keinen Fall. Nie wieder.

„Aber du bist verletzt, Aodhan.“, widersprach Illium energisch und versuchte den großen Mann an seiner Seite mit sich zu ziehen.

„Bring mich einfach in mein Zimmer.“, überschrie Aodhan einen tosenden Donnerschlag. „Bitte.“

Das letzte Wort, geflüstert nur und nahezu lautlos, drang wie ein Hilferuf an Illiums Ohr und entgegen seines Vorhabens, Aodhan auf jeden Fall dem Heiler vorzustellen, machte er auf der Stelle kehrt und strebte den Nordeingang der Zuflucht an.

Die beiden Männer stöhnten voll Erleichterung als sie endlich in den erlösenden Schutz der Innenräume traten. Laut jaulten Sturm und Donner um die Zuflucht, trieben schwarze Wolken und Blitze wie bei einer Treibjagd vor sich her und rüttelten erfolglos an den Fenstern. Eine Spur aus Schlamm, Regenwasser und hellrotem Blut hinter sich herziehend durchquerten die Windgepeitschten die still daliegenden Korridore. Kein Engel kreuzte ihren Weg, keine Seele verirrte sich um diese späte Stunde so weit in den Außenflügel des Gebäudes und als sie endlich die hohe Eichentür, die die Grenze zu Aodhans Gemächern markierte, passierten, schlug die große Uhr am Turm Mitternacht.

„Wohin?“, fragte Illium atemlos und sah sich rasch im Salon um. Seine Stimme klang gepresst und seine goldene Haut war grau vor Anstrengung.

„Bad.“, antwortete Aodhan knapp und die Welt verschwamm vor seinen Augen. Sein Körper ächzte bei jedem Schritt und jegliche Kraftreserven schienen aufgebraucht.

Das Blut in seinen Adern brannte wie Feuer und seine Kehle war trocken wie Wüstensand.

In dem großzügigen Badezimmer angekommen ließ Illium seine Last auf einem der reichverzierten Hocker nieder und sah sich hektisch um.

„Bleib sitzen, ich hole Verbandsmaterial.“, wies er Aodhan an und verließ mit schnellen Schritten den großen Raum. Schweiß stand auf seiner Stirn, rann seine Flanken hinab und bildete kleine kitzelnde Rinnsale mit dem Regenwasser aus seinem Haar. Illiums Körper zitterte vor Anstrengung und seine Beine schienen ihm jeden Moment den Dienst versagen zu wollen. Sich selbst und Aodhan vor dem Regen, dem Sturm und der unmenschlichen Urkraft des Wetters zu beschützen, hatte ihm alles abverlangt und nun fühlte er sich ausgebrannt und schwach. Bloß nicht aufgeben jetzt. Weitermachen.

Im Nu fand er Bandagen, Mullbinden, Gewebekleber und Schmerzmittel in Aodhans Medizinschrank, lud sich alles auf die Arme und kehrte ins Badezimmer zurück. Der weiße Engel, über und über mit Schlamm und Blut bespritzt, saß noch wie er ihn zurückgelassen hatte und hielt die Augen geschlossen. Seine Kiefer waren hart aufeinander gepresst, die Muskeln an Hals, Rücken und Flügeln verkrampft und zum Zerreißen gespannt. Das weiße Haar, sonst weich und schimmernd wie feinste Seide, war mit Blattwerk, kleinen Ästen und verkrustetem Blut geschmückt und lag in unordentlichen Strähnen um seinen Kopf.

Verzweiflung machte sich in Illium breit und für einen Moment fühlte er sich hilflos wie ein Kind. Aodhan, den stolzesten Engel der Sieben, so zu sehen schnürte ihm Kehle und Herz zu – aber er durfte nicht straucheln. Nicht jetzt. Nicht hier. Er wurde gebraucht. Endlich gebraucht.

Mit einem entschlossenen Ruck öffnete er den Wasserhahn und ließ frisches, heißes Wasser in das tiefe Becken am Boden laufen. Aus einer Vielzahl von kleinen Töpfen auf dem Regal an der Wand wählte er sorgsam verschiedene Kräuter aus und kombiniert die Gerüche solange, bis er Aodhans Duft wiedererkannte: Harz und wildes Wasser, ein Hauch von Schnee und orientalischen Gewürzen.

Großzügig ließ er seine Auswahl in das Badebecken gleiten, kehrte dann zu seinem Patienten zurück und fiel vor ihm auf die Knie.

„Aodhan, ich werde jetzt deine Verletzungen untersuchen.“, sagte er leise und versuchte in den unerträglich weißen Augen des Engels zu lesen. Nichts. Völlige Ausdruckslosigkeit. „Danach solltest du baden, denn es ist wichtig, dass der Schmutz aus deinen Flügeln verschwindet.“

Keine Reaktion.

„Aodhan? Hörst du mir überhaupt zu?“

Stille. Lange Zeit kein Wort. Dann ein leises Flüstern. Endlich. Ein Schluchzen. Weinte Aodhan?

Mit bangem Herzen drehte Illium das Gesicht des weißen Engels ins Licht, strich zärtlich über die weiche, zerkratzte Haut an Wange und Kinn und seufzte dann leise.

„Nicht doch.“, murmelte er, der Indigoengel, leise und strich die salzige Tränenspur aus Aodhans Augenwinkeln. „Kein Grund zu weinen.“

Aodhan schniefte, schmiegte sich wie ein Kind in Illiums raue Handfläche und versuchte seine Flügel vom Boden zu erheben. Vergeblich.

Immer mehr Tränen schossen in die Augen des weißen Engels, rannen über seine Wangen und die Finger des Blaugeflügelten, benetzten Boden und Fliesen. Haltlos schluchzend, von stummer Qual geschüttelt, kauerte Aodhan auf dem Hocker und spürte wie Illium ihn hielt. Wie sich starke Hände um sein Gesicht schlossen, eine kühle

Stirn die seinige berührte und sich große, mitternachtsblaue Schwingen um seine Schultern legten. Einen Himmel schufen. Einen Ort, an dem Aodhan sicher war. Ihm einen Platz in dieser Welt gaben.

Illium wusste nicht wie lange sie so verharrten und sich aneinander festhielten. Der Sturm begann langsam sich zu legen und große, dicke Wassertropfen prasselten nun in beruhigender Gleichförmigkeit gegen die hohen Fenster. Längst war das Heulen in den Gängen verschwunden und nur noch selten zuckten grelle Blitze über den pechschwarzen Himmel.

Irgendwann verstummten die Schluchzer des weißen Engels und der Strom heißer Tränen versiegte. Stille legte sich wie ein sanftes Tuch um die beiden Männer und als Illium sicher war, dass Aodhan wieder zu sich fand, machte er sich, wie angekündigt, an die fachkundige Untersuchung der zahlreichen kleinen Verletzungen auf Aodhans Körper.

Wie vermutet hatten herabfallende Äste und Steine einige tiefe Risse in den Rücken des weißen Engels gegraben und hoben sich stark von der hellen Haut ab. Blessuren und Wunden von dem letzten Kampf verunzierten Schultern, Brust und Flügel und Illium schluckte hart den aufkommenden Zorn herunter.

Mit umsichtigen Bewegungen säuberte er die zerkratzte Haut des weißen Engels, sorgsam darauf achtend die empfindlichen Flügel nicht zu berühren, und befreite Zentimeter um Zentimeter von Schlamm, Blut und Regen.

Nach nahezu einer vollen Stunde erhob sich Illium stöhnend und betrachtete zufrieden sein Werk: Alle Risse, Wunden und Verletzungen waren gesäubert und desinfiziert. In die größeren Schnitte hatte er sorgsam kleine Mengen des hellroten Gewebeklebers injiziert und die Ränder begannen bereits sich zu schließen. Mit viel Ruhe und ein wenig Geduld würde man schon in einigen Tagen nichts mehr von den jüngsten Verletzungen sehen können.

Aodhan hatte während der gesamten Wundversorgung bewegungslos dagesessen, jede Berührung klaglos hingenommen und nur hier und da schmerzlich aufgestöhnt. Nun regte sich der weiße Engel, erhob sich auf unsicheren Beinen und hob bedächtig seine Flügel an den zerschlagenen Rücken. Noch immer waren seine Augenlider rot vom Weinen und in den zersplitterten Iriden tanzten Ratlosigkeit und Verwirrung.

„Alles okay?“, gurrte Illium leise und trat einen Schritt zurück.

Wie in Trance nickte Aodhan, fuhr sich mit den Fingern über die schmerzende Brust und neigte seinen schönen Kopf.

„Ich würde mich gern säubern.“, sagte er tonlos und seine Stimme klang rau und kehlig.

Erleichterung durchströmte Illium und er nickte ergeben. Es war kein gutes Gefühl fortgeschickt zu werden, aber er verstand den weißen Engel und respektierte dessen Privatsphäre.

„Ich gehe dann.“, sagte er, obwohl alles in ihm dagegen protestierte und verließ, mit einem letzten Blick auf den weißen Engel, dessen Räumlichkeiten.

Als Aodhans Körper das saubere Wasser berührte, ging ein Schauer über seine bleiche Haut. Hitze und Kräuterduft schlugen über dem Engel wie eine Woge zusammen und zogen ihn hinab in ihre lockende Tiefe. Hände, Füße, Arme, Brust und Federn tauchten in die heißen Fluten und gaben sich dem erlösenden Gefühl der Schwerelosigkeit hin. Schmutz, Blut und Tränen wurden hinweg gespült und für einen winzigen Moment fühlte Aodhan so etwas wie Zufriedenheit in sich. Rastlosigkeit und Trauer, Schmerz und Zweifel waren für den Bruchteil einer Sekunde wie weggewaschen und zurück blieb nur tiefer Frieden. Und Illiums Duft an seiner Haut.

Der Morgen graute bereits am stürmischen Himmel und der Regen war gerade im Begriff ein wenig nachzulassen als Illium, erfrischt und todmüde, seinerseits aus dem Badezimmer seiner Suite trat. Nachdem er Aodhan verlassen hatte, war er noch stundenlang durch die Zuflucht geirrt. Mit schmerzdem Körper und zitternd vor Kälte hatte er voll Unruhe Gänge und Korridore, Säle und Versammlungshallen durchstreift und gegen den unbedingten Impuls, zu dem weißen Engel zurückzukehren, angekämpft.

Erst als die ersten Geräusche der erwachenden Zuflucht an sein Ohr drangen, hatte er den Weg zu seinen Räumlichkeiten gefunden und war, erschöpft und mit dröhnendem Kopf, in der geräumigen Dusche seines Badezimmers zusammengesunken. Eine ganze Stunde lang hatte er heißes Wasser und weißen Dampf auf sich niederregnen lassen und versucht sein Inneres zu zähmen. Begehren, Leidenschaft und Gier kämpften erbittert gegen Vernunft und Verständnis in Illiums Brust und wehrten sich erbittert gegen alle logischen Argumente.

Als der Sturm in Illium endlich nach ließ und Erschöpfung und Müdigkeit Platz machte, hatte sich der Engel erhoben, seinen Körper gründlich von den Spuren der letzten Nacht befreit und das Bad in bequemen Hosen verlassen.

Nun stand er, unschlüssig und verwirrt an seinem Fenster und verfolgte die Spur der feinen Regentropfen auf der großen Scheibe. Wie sie kleine Rinnsale bildeten, sich mit weiteren Tröpfchen verbanden, an Größe und Stärke zunahmen und sich vereinten. Illium musste unwillkürlich lächeln und dachte an Aodhans seidenweiche Haut. An den harzigen, exotischen Duft des weißen Engels. An seine heißen Tränen. An die stahlharten Muskeln und das nasse, vom Sturm zerzauste Haar. Alles an Aodhan war... perfekt. Perfekt für Illium. Wunderschön und stark zugleich, eine anbetungswürdige Einheit aus geschmeidigen Muskeln und weichen Bewegungen.

„Komm schon Illium.“, knurrte der blaugeflügelte Engel leise und versuchte seine verräterischen Gedanken abzulenken. „Du bist doch sonst nicht so leicht zu beeindrucken.“

Vergebens. Immer wieder schob sich Aodhans Bild, der Anblick seiner schneeweißen Flügel in den schmutzigen Bandagen, vor Illiums inneres Auge und schließlich resignierte dieser mit einem lauten Seufzen.

Zum Teufel mit seiner Selbstbeherrschung.

Mit wenigen schnellen Schritten durchquerte der junge Engel sein Schlafzimmer, ließ den Salon hinter sich und trat an die hohe Tür aus dunklem Holz. Er würde nur kurz bei Aodhan vorbeischaun, prüfen ob alles in Ordnung mit ihm war. Wahrscheinlich nicht mal reingehen. Nur an der Tür lauschen. Sichergehen, dass der verletzte Engel schlief. Oder wenigstens zur Ruhe gekommen war.

Mit Schwung öffnete Illium die Flügeltür und wäre beinahe mit einem plötzlichen Hindernis zusammengeprallt. Der Duft von Schnee, wildem Wasser und orientalischen Gewürzen kroch in die Nase des Blaugeflügelten und für den Bruchteil einer Sekunde schwindelte ihm. Dann trat er einen Schritt zurück und bat seinen ungewohnten Besucher mit einer stummen Geste herein.

Mit unsicheren Schritten, die Flügel viel zu nah am Boden, trat Aodhan ein und sah sich einen Moment um.

Die Aufteilung der Zimmer entsprach nahezu völlig seinen, nur der Balkon war größer und mit hellgrünem Rasen überzogen. Überall lagen Kissen und weiche Decken, dicke Teppiche dämpften jeden Schritt und man bekam sofort Lust, seine Zehen in die flauschigen Fasern zu vergraben. Die Möbel waren ein wildes Durcheinander aus

Stilrichtungen vergangener Jahrhunderte und eine beeindruckende Sammlung alter Bücher und Waffen schmückte die umstehenden Regale.

Etwas unschlüssig strich sich Aodhan die noch immer feuchten und strähnigen Haare aus dem Gesicht, folgte Illium mit den Augen und kam sich unglaublich dumm vor. Warum war er nochmal hier?

„Ist alles in Ordnung?“, brach der blaue Engel die Stille und lehnte sich gegen die gläserne Flügeltür zur Terrasse. Der Himmel in seinem Rücken hatte in der Morgendämmerung eine bleigraue Farbe angenommen und tauchte das Zimmer in schummriges Licht.

Aodhan zuckte die Schultern und leckte sich nervös über die Oberlippe. Schweiß, wohl von der Anstrengung des Weges, stand auf seiner Stirn und glänzte leicht.

„Ich... ich wollte...“, murmelte er leise, schüttelte dann den Kopf und brach ab.

Illium stieß sich mit einer geschmeidigen Geste vom Fenster ab und ging auf seinen Gast zu.

„Ja?“, schnurrte er leise und blieb nur einen Schritt vor Aodhan stehen. Flammen tanzten in seinen goldenen Augen und er verströmte einen köstlichen Geruch nach Sonne und persischem Honig.

„Ich wollte nur... wo wolltest du eigentlich hin? Ich will dich nicht aufhalten.“, unterbrach sich Aodhan erneut und seine Augen, in der Farbe gesplitterten Glases, suchten für einen Moment die Illiums.

Der blaugeflügelte Engel schüttelte den Kopf und hob wie in Trance seine Hand. Langsam griff er in das Haar seines Besuchers und fischte ein einzelnes Blatt heraus. Zärtlich strichen seine Finger über die zerzauste Mähne des weißen Engels und beide Männer erschauerten.

„Wie geht es deinem Rücken?“, fragte Illium leise und ließ das winzige Blatt leise knisternd zu Boden fallen.

Aodhan registrierte die Nähe des anderen Mannes mit faszinierender Deutlichkeit. Hitzewellen, rein und erholsam, pulsierten von Illiums Körper aus und krochen wie zärtliche Liebkosungen über die Haut des Weißgeflügelten. Der Duft von warmen Sommertagen und verglimmenden Lagerfeuern umgab ihn und die Sinne des weißen Engels badeten schnurrend in der betörenden Berührung.

„Gut, danke.“, antwortete Aodhan gewohnt höflich und versuchte seine Kehle durch heftiges Schlucken zu befeuchten.

„Soll ich dir mit den Bandagen helfen?“, gurrte Illium und strich sich mit einer sinnlichen Geste das Haar aus der Stirn. Sein Blick heftete sich an die schmutzigen und noch immer nassen Verbände an den schneeweißen Flügeln seines Gegenübers. Unordentlich klebten sie an den feinen Federn und verunzierten die prachtvollen Kunstwerke.

Aodhan stockte.

Sein Inneres zog sich für einen Moment zu einem harten Ball zusammen und Schwärze vernebelte sein Sichtfeld. Sauer und schmerzhaft stieg die Übelkeit in ihm hoch und er konnte sich nur mühsam beherrschen. Dann schüttelte er den Kopf.

„Bitte nicht berühren.“, entrang sich seiner Kehle und er wusste, dass er Illium damit enttäuschen würde. „Nicht dort.“, fügte er deshalb hinzu.

Der blaue Engel nickte und der glühende Bernstein in seinen Augen wurde eine Spur dunkler.

„Dann lass mich wenigstens die restlichen Blätter und Äste aus deinen Haaren kämmen.“, entgegnete er und verschwand im Bad, ehe Aodhan protestieren konnte. Als er mit einer Bürste bewaffnet zurückkehrte stand sein Besucher noch immer an

derselben Stelle, bewegungslos und mit zitternden Händen.

„Setz dich.“, forderte Illium ihn auf und deutete auf eines der niedrigen Sofas. Flauschige Kissen und eine samtweiche Decke luden zum Dösen und Entspannen ein, die Sitzfläche war breit genug einem Engel in all seiner Herrlichkeit Platz zu bieten.

Aodhan tat wie ihm geheißen und ließ sich mit unterschlagenen Beinen nieder, sorgsam darauf achtend, dass seine schmerzenden Flügel nirgendwo anstießen. Wie ein Kind, dass noch in der Lernphase war, ließ er sie links und rechts des Möbelstücks hängen und versuchte so, eine einigermaßen bequeme Position zu finden.

Lautlos ließ sich Illium hinter seinem ungewöhnlichen Gast nieder und atmete tief ein.

„Sag Bescheid, wenn es wehtut.“, murmelte er leise und begann dann mit spitzen Fingern die Reste des Sturmes aus Aodhans Haar zu klauben. Sanft entfernte er Blätter und Tannennadeln, befreite das sonst so makellose Haar von kleinen Ästchen und Baumrinde und entwirrte die weißen Strähnen mit zärtlicher Hand.

Immer wieder rieselten Schauer durch Illiums Körper und ließen ihn, von den Fingerspitzen ausgehend, erzittern. Hitze tobte in seinem Inneren und Aodhans Duft vernebelte ihm die Sinne. Begehren strich wie ein Raubtier im Käfig durch seine Brust und verlangte nach so viel mehr. Er stöhnte lautlos und biss sich auf die Lippe. Das hier würde ihn noch in Teufels Küche bringen.

Nachdem er zufriedenstellend alle groben Verunreinigungen entfernt hatte griff Illium nach der Haarbürste und begann langsam, Strähne für Strähne, den weißen Schopf des Engels vor ihm zu kämmen. Kühl und weich wie flüssiges Silber rannen die einzelnen Haare durch die Finger des Blaugeflügelten, schlangen sich um Handgelenk und Arm und kitzelten erregend auf der honiggoldenen Haut. Umsichtig und aufmerksam darauf achtend die gebrochenen Flügel Aodhans nicht zu berühren, arbeitete sich Illium gewissenhaft vor und bürstete jede Strähne so lange, bis sie wie ein Fluss aus Perlmutter und reiner Seide in den Rücken seines Gastes fiel. Er seufzte leise als er ein letztes Mal durch die weiße Pracht strich, dann war er fertig und lehnte sich zurück.

„So ist es schon viel besser.“, murmelte er leise und betrachtete sein Werk im Licht der aufgehenden Sonne, mit einem zufriedenen Lächeln. So wunderbar duftend und frisch gesäubert zeugten nur noch die schmutzigen Bandagen von den Strapazen der vergangenen Nacht.

Aodhan schwieg. Sein Atem ging ruhig und gleichmäßig, sein Herzschlag ebenso. Gänsehaut lag auf dem schlanken Hals und er hielt die Augen geschlossen.

Lautlos erhob sich Illium, legte Bürste und einige Kissen beiseite und kniete sich vor Aodhans schlafenden Körper. Erschöpfung und Müdigkeit hatten ihren Tribut gefordert und den weißen Engel hinab ins Reich der Träume gezogen. Seine matten Glieder waren schwer und schwerer geworden und schließlich war selbst der Schmerz verschwunden.

Nur noch die samtweichen Berührungen des Blaugeflügelten, seine liebevolle Umsicht und der betörende Duft seines Körpers waren geblieben und hatten Aodhan in den Schlaf gestreichelt.

Illium lächelte und strich mit einer zärtlichen Geste die weißen Perlmutterhaare aus dem Gesicht des weißen Engels.

„Aodhan.“, flüsterte er leise und schob seine Arme unter den trägen Körper des Schlafenden. Wärme und der Duft nach exotischen Märkten schwappten in Illiums Sinne und für einen Sekundenbruchteil schwindelte ihm. Dann erhob er sich, presste den schweren Körper an sich und trug ihn zu dem ausladenden Bett im Schlafzimmer. Sanft glitt Aodhan in die weichen Kissen, atmete tief ein und wühlte seine Nase in

eines der weichen Kissen. Wie ein Kind rollte er sich zusammen und seufzte leise als Illium eine warme Decke über den großen Engel in seinem Bett legte.
„Schlaf gut.“, flüsterte der Blaugeflügelte und verließ den schlafenden Mann mit einem Lächeln.